

Wenn Äpfel mit Kirschen verwechselt werden...

Seit nunmehr 30 Jahren befasse ich mich täglich in irgendeiner Form mit dem Alphorn. Am meisten interessiert mich die alphorntypische Musik. Mit dem Alphorn können nur die so genannten Naturtöne gespielt werden. Diese Tonskala beinhaltet nicht alle Töne der chromatischen Tonskala. Aus diesem Grund können auf dem Alphorn nicht alle Melodien geblasen werden. Man kann also nur Musik, welche sich im Tonraum der Obertonreihe bewegt spielen, zum Beispiel auch Fanfaren- oder Jagdhornmusik. Hier stellt sich aber die grundsätzliche Frage, ob es sinnvoll ist, auf dem Alphorn diese Art von Musik zu blasen, statt sich ein Jagdhorn anzuschaffen.

Heute wird – vor allem in den Medien – oft und viel über die „Erneuerung“ der Volksmusik und des Alphorns gesprochen und geschrieben. Allerdings wird ständig die Musik mit dem Instrument verwechselt! Das Instrument – [lat.] Instrumentum = Werkzeug – ist das eine. Was man damit macht, ist jedoch etwas anderes. Wer mit dem Alphorn Rock, Funk, Jazz oder eine andere Stilrichtung spielt, erneuert dadurch nicht die Alphornmusik, sondern spielt schlicht eine bestimmte Musikstilrichtung auf dem Alphorn. Auch Handball und Fussball sind nicht dasselbe, obwohl das Instrument – der Ball – das gleiche bleibt. Auch ein Pinsel ist ein Werkzeug (Instrument). Damit kann man naive, realistische, abstrakte und andere Bilder malen oder ganz einfach ein Zimmer neu streichen. Wer eine Zimmerwand neu färbt oder ein abstraktes Bild malt, trägt damit beispielsweise rein gar nichts zur Erneuerung der Appenzeller Bauernmalerei bei. Das ist jedem klar. Beim Alphorn scheint dies ganz offensichtlich nicht jedermann klar zu sein.

Zu all dem werden auch noch Vergleiche gezogen, welche in dieser Art schlicht nicht zulässig sind. Beim Fussball wird das Können der Profis nicht mit demjenigen der Amateure in der vierten und dritten Liga verglichen, wohl aber bei den Alphornbläsern. Da las ich doch gerade kürzlich in einer Zeitung. *„Wahrscheinlich verstösst sie (die Alphornbläserin) bei ihren Auftritten gegen sämtliche Regeln des Schweizerischen Jodler- und Alphornverbandes, und das ist gut so. [...] Wichtiger aber ist, dass sich ihr Können weit über dem durchschnittlichen Umfang von drei bis sieben Tönen bewegt. Sie entlockt ihrem Naturtoninstrument siebzehn Töne über fünf Oktaven... [...] Dazu reiht sie sich nicht in die vom Verband vorgeschriebene Anzahl Mitspieler ein, gruppiert um sich stattdessen Rock und Jazzmusiker...“*

So viel Inkompetenz eines „Kritikers“ innerhalb einer so kurzen Aussage ist mir nur selten begegnet! So gibt es weder einen Schweizerischen Jodler- noch einen Alphornverband. Aber es gibt einen Eidgenössischen Jodlerverband mit einer Sparte Alphornblasen. Und was bitte soll gut daran sein, gegen Regeln zu verstossen (das tun Betrüger und Raser auch). Die gelobte Bläserin spielt das Alphorn professionell, im Gegensatz zu den Amateuren im Verband! Es wäre ja beschämend, wenn sie da nicht besser spielen würde. Der Vergleich ist daher unzulässig und eher ein Armutszeugnis, wenn man erwähnen muss, dass sie – als Profi – besser spielt als die Amateure. Weiter hat die leichteste Melodie, die von den Amateuren vorgetragen wird, fünf unterschiedlich hohe Töne. Der heutige „Durchschnittsbläser“ spielt rund zwölf unterschiedlich hohe Töne, denn mit nur drei Tönen könnte gar keine vernünftige Melodie geblasen werden! Sie, die gelobte Bläserin, ist zudem bei weitem nicht die einzige, die auf dem Alphorn siebzehn unterschiedlich hohe Töne blasen kann, und diese siebzehn Töne liegen übrigens innerhalb von vier Oktaven! „Der Verband“ schreibt niemandem vor, mit wem und mit wie vielen Mitspielern er musizieren darf. Wenn allerdings die Bläserin an einem Wettbewerb der Alphornbläser innerhalb eines Jodlerfestes mitmachen möchte, so hätte auch sie sich an die dortigen Regeln zu halten. Man kritisiert den Fussballverband ja auch nicht, weil er nur Mannschaften mit elf Spielern zulässt und das Spielen mit den Händen ahndet.

Ich hätte grosse Skrupel über etwas in einer Zeitung zu schreiben, über das ich nicht – wenigstens annähernd – Bescheid wüsste. Einige Medienschaffende kennen aber ganz offensichtlich keine Hemmungen, obwohl sie von Tuten und Blasen keine Ahnung haben. Mir bleibt die Hoffnung, dass sich wenigstens die Leserinnen und Leser nicht so leicht täuschen lassen. Oder irre ich mich da?

Hans-Jürg Sommer

Diese Kolumne erschien in Heft 1/2009 (Januar) der Folklorezeitschrift „Stubete“